

ich verstehe auch nicht, warum die verschiedenen Meiers so auf diese winzigen Unterschiede tippen. Wenn ich Meier hieße, würde ich im Gegenteil bei Nachfragen solcher Art das einschlagende Reklame-Schlagwort mancher Firmen anwenden: „Ganz egal — Meier bleibt doch Meier!“

Am Ende und Auslauf einer langen Entwicklung steht also ein Meier. Hat damit der Weltgeist nicht geradezu sein Sanktum gesprochen? Würde es nicht widersinnig gewesen sein, wenn die Leistung zehntausend Namenloser zuletzt mit einem aparten, ausgefallenen Namen verknüpft wäre? Meier — das ist der legitime Erbe aller Namenlosen. Meier — das ist das Meer, zu dem alle Wasser zurückkehren. Meier — das ist der Protest gegen jede Art von störrigem Individualismus. Meier — das ist der Schrei aller Leitartikel: die Gemeinschaft.

Wenn heute der bekannte Erfinder der „Meier-Form“ sich vorstellt: „Gestatten Sie, mein Name ist Meier!“ — wie vornehm, wie loyal wirkt das! Er tritt, indem er sich vorstellt, gleichsam hinter sich zurück. Er rangiert bescheiden, menschlich anständig und respektabel, in eine lange Reihe von Gleichen. Er ist Meier. Das ist schon beinahe so viel wie Mensch. Man kann, bloß mit dem Namen, gar keine größere moralische Leistung vollführen.

Nur wenige Namen können das Glück solcher Anonymität genießen; während heute, im Zeitalter der Massen und infolgedessen auch der massenhaft vielfältigten Eigennamen, fast alle, die sich aus der Masse herausheben wollen, das Unglück mindestens der Duplizität zu tragen haben. Kennen Sie Mann? Den bekannten Gelehrten, der die Tabelle der zweckmäßigsten Säuglingsnahrung errechnet hat? Oder meinen wir den Romanschriftsteller, und wenn diesen, dann welchen? Heinrich oder Thomas? Viel seltener schon als „Mann“ ist „Reimann“, nicht wahr? Aber kennen Sie Reimann? — den Tänzer, den Humoristen oder den Wissenschaftler? Von den Franks ganz zu schweigen —

aber hier nähert sich der Name schon wieder der Meier-Form, der Ewigkeitsform. Er läßt den Träger gleichsam zerrinnen im allgemeinen. Niemand sollte rot werden, der sich bei Zitaten aus den verschiedenen Franks irrt, und kein Frank sollte je sich ärgern, mit einem anderen Frank verwechselt zu werden. Was der eine Frank tut, das kann dem anderen Frank genau so passieren. Sie sollten alle an der weltgeschichtlichen Mission der Meiers teilzuhaben versuchen. Alle Namen, denen Gott eine gewisse Anonymität gab, sollten darin zufrieden sein. Da sind z. B. die Lampes. Ein Lampe (schade, daß er Professor ist und sich damit aus dem schönen allgemeinen Verband ein wenig losgelöst hat) ist der geistige Urheber des sogenannten Lampe-Scheins. Der Lampe-Schein zeichnet Filme aus, die volksbildend sind und deshalb Steuerermäßigung genießen. Da sitzen nun alle Lampes im trauten Lampe-Schein, jeder hat ein wenig Anteil an dem allgemeinen Licht; jeder kann jedem zublinzeln, stolz darauf, auch ein Lampe zu sein. Aber am konsequentesten haben die Meiers das Problem gelöst: sie sind alle eins; einer ist für alle.

Darum ist nicht einzusehen, warum die Dänen den unberechenbaren Vorteil, daß fünfzig Prozent ihrer Einwohner Petersen heißen, neuerdings abschaffen wollen. Das Nationalgefühl der Dänen dankt dem Umstand, daß es eigentlich nur zwei große Familien dort gibt, die Petersens und die Andersens, seine schöne Stärke. Wenn ich Gesetzgeber in Dänemark wäre, so würde ich dem Wunsch der Petersens um Abänderung ihres Namens entsprechen unter der Bedingung, daß sie alle sich Andersen nennen. Dann hätte ich, was ich wollte: ein einzig Volk von Brüdern. Ein einzig Volk von Meiers über die ganze Welt zu verbreiten, das müßte natürlich noch herrlicher sein; es wäre ein Ziel, aufs innigste zu wünschen.

Alles andere ist nur gut für die Meldebogen der Polizei.

H. A. Thies.